

Jaroslav Andel

Stadterneuerung am Beispiel DOX

Dieser Essay handelt vom DOX Centre of Contemporary Art in Prag im Zusammenhang mit einigen der heute größten Herausforderungen an KünstlerInnen und Kunstinstitutionen. Die drängendste davon ist sichtlich die momentane Weltfinanzkrise. Doch gibt es auch mehrere andere Entwicklungen, die die Kulturszene in den letzten paar Jahrzehnten geprägt haben. Dazu gehören die Globalisierung, die sich im immer größeren Einfluss multinationaler Konzerne zulasten der Nationalstaaten äußert, die Reduzierung des öffentlichen Raums und nicht zuletzt der anhaltende Trend zur Instrumentalisierung der Kunst.

Anhand von DOX sollen Wege und Strategien veranschaulicht werden, wie man sich diesen Herausforderungen stellen kann. Die Initiative zu diesem Zentrum erwuchs aus einer allgemeinen Unzufriedenheit über die zu langsamen Veränderungen der postkommunistischen Kulturinstitutionen, die insbesondere unfähig waren, sich dem neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld anzupassen. Eine der Folgen dieser Unfähigkeit war, dass es keinen Austausch und keinen Dialog mit Institutionen im Ausland gab. Internationale Ausstellungen gingen folglich an der Tschechischen Republik vorbei. Auch tschechische KünstlerInnen stellten nur ausnahmsweise in internationalen Institutionen aus, und selbst wenn sie es schafften, wurden sie meist durch ausländische Institutionen, nicht von tschechischen Museen oder Galerien, unterstützt.

Das Budget des Kulturministeriums, ohnehin eines der niedrigsten in der Region, sinkt seit Jahren weiter. Dies deutet darauf hin, dass die tschechischen PolitikerInnen noch nicht begriffen haben, dass Kunst und Kreativität für das Wohlergehen des Landes wichtig sind. Und das in einer Zeit, in der die Fähigkeit der Kunst, Kreativität anzuregen, wichtiger ist als je zuvor. Angesichts noch nie da gewesener globaler Herausforderungen infolge zunehmender Homogenisierung und Komplexität, ist die Kunst unerlässlich für kritische Einsichten und Ideen, d.h. für Visionen, die uns im Übergang von der Gegenwart in die Zukunft Orientierung bieten können.

Das DOX Centre for Contemporary Art ist eine Privatinitiative in Prag mit dem Ziel, ein Vorbild für öffentliche Institutionen zu werden, die die zeitgenössische Kunst als vitale Kraft in der Welt von heute fördern. Dass Prag als ehemalige Kulturhauptstadt Europas seit Jahrzehnten keinen angemessenen Ausstellungsraum für Gegenwartskunst vorweisen konnte, ist typisch für die Randlage der tschechischen Republik im Kunstbetrieb. Diese Tatsache steht in schroffem Kontrast zur Situation von vor 100 Jahren, als die Stadt nicht nur erstklassige Mehrzweckgebäude für die Ausstellung zeitgenössischer Kunst hatte (nämlich das Rudolfinum und die Stadtgalerie Prag), sondern auch die Moderne Galerie, die eigens zu diesem Zwecke gegründet worden war.

In diesem Zusammenhang erscheint es fast als Sinnbild, dass sich unser Projekt, das schließlich im Oktober 2008 einen adäquaten Raum für Gegenwartskunst zur Verfügung stellen konnte, nicht dem Staat oder der Stadt verdankt, sondern einer privaten Initiative – besonders der von Leos Valka. Nicht weniger überraschend ist, dass Valka weder ein Sammler ist, noch ein tschechischer Oligarch, der mit Reichtümern aus dubiosen postkommunistischen Privatisierungen prahlt. Valka ist ein Entwickler im Bereich Wohnungsbau, der die große Chance zur Schaffung einer neuen Heimat für die Kunst in einem Industriequartier im Prager Stadtteil Holesovice erkannt hat. Zusammen mit drei Partnern finanzierte er den Ankauf alter Fabrikgebäude und deren Umbau zu einem Ausstellungsraum, der ein optimales Umfeld zur Präsentation von zeitgenössischer Kunst abgibt, und den es so in der tschechischen Republik noch nie gegeben hat.

Die Nähe des Stadtteils zur Altstadt, die Kombination von ehemaligen Industriebauten mit Wohnhäusern sowie die Mischung von Wohn- und Geschäftsneubauten machen Holesovice zu einem Hauptkandidaten für ein Zentrum dieser Art. Die radikale Umgestaltung des Stadtteils zieht DesignerInnen, ArchitektInnen, Werbeagenturen, ja die Kreativindustrie als solche an und erinnert damit an die Entwicklung ehemaliger Industrieareale wie Holmen in Kopenhagen und die Hafengebiete in London und Amsterdam. Zugleich spiegelt sie aber auch den Prozess der postkommunistischen Privatisierung im städtischen Kontext wider. In diesem Prozess nimmt das DOX eine äußerst spezielle Stellung ein, beweist es doch, dass entgegen dem allgemeinen Trend zu Privatisierung und Reduzierung des öffentlichen Raums die Förderung öffentlicher Interessen statt privater Profite und ein langfristiges Engagement anstatt kurzfristiger Gewinne immer noch möglich sind.

Dieses Ethos manifestiert sich in besonderen Merkmalen der Architektur des DOX, die von Ivan Kroupa, dem Gewinner des Berliner Förderungspreises Baukunst 2001, stammt. Der Komplex verbindet einen umgebauten Industriebau aus dem frühen 20. Jahrhundert, der ursprünglich ein Walzwerk beheimatete, mit neuen Bauelementen. So konnte die Geschichte des Standorts mit einer neuen Funktion gepaart werden. Der Grundriss des Gebäudes und die Balance von horizontal und vertikal angelegten Räumen ermöglichen eine große Flexibilität, was angesichts der heute so unterschiedlichen Dimensionen von Kunstwerken ein wichtiger Faktor ist. Die Hauptmerkmale der Architektur – abwechslungsreiche Blicke und Perspektiven, Flexibilität, die Mischung von alt mit neu, zahlreiche Verbindungen zwischen Gebäudeinnerem und Fassade sowie der Dialog des Bauwerks mit seinem städtischen Umfeld – machen das DOX zu einem hervorragenden Bau, der sich mit seinen internationalen Vorbildern messen kann.

Die Bauten des DOX bieten alle Voraussetzungen, die angestrebten Ziele zu erreichen. Das Zentrum ist eine Plattform für den offenen Dialog zwischen der lokalen und der internationalen Kunstszene. Es fördert Austausch und die

Verknüpfung unterschiedlicher Kunstformen und Medien einschließlich Architektur und Design und leistet damit der Vitalität der Kunst in der modernen Welt Vorschub. So fand im Frühjahr 2009 die Ausstellung *DOX and Holesovice: Places in Motion* statt. Sie untersuchte das Verhältnis zwischen Industriearchitektur und dem spezifisch urbanen Kontext. Und für die nahe Zukunft plant das DOX eine Ausstellungsreihe zu städtischen Interventionen, die den öffentlichen Raum thematisieren.

Die postindustrielle Gesellschaft und der „kognitive Kapitalismus“ haben subtilere und kniffligere Wege gefunden, sich künstlerische Praxen und Produktionen zunutze zu machen. Das führte zur Aufweichung der widerständigen Rolle, die die KünstlerInnen in der Industriegesellschaft bisher gespielt haben. Durch die Einbeziehung der KünstlerInnen ins etablierte sozioökonomische System wird das kritische Potential der Kunst oft reduziert oder gar eliminiert. Angesichts der weltweiten Finanzkrise jedoch, die im Moment das ganze Fundament des Systems auf die Probe stellt, ist es genau dieses kritische Potential der Kunst, das es zu schützen gilt. Wie schon Michael Hardt und Antonio Negri sagten, „kann die Kunst nicht nur die Normen und Hierarchien der momentanen Gesellschaftsordnung aufdecken, sondern uns auch Konzepte zur Schaffung einer neuen Welt vorgeben – sie kann das einst Unmögliche völlig realistisch werden lassen“(1).

Aus diesem Grund versucht sich das DOX dem allgegenwärtigen Trend zur Instrumentalisierung der Kunst zu widersetzen. Es will einen Raum für Aktionen schaffen, die weder bewertet, noch berechnet, taxiert oder vorhergesagt werden können. Die Kunst soll an die Möglichkeit der Menschen appellieren, unanhängig zu handeln.

Es bleibt abzuwarten, ob das Projekt DOX im Kontext eines postkommunistischen Staats nachhaltig wirkt. Doch selbst wenn es scheitert, haben die ersten 19 Monate bereits die Macht von Erfindungsgabe und Phantasie bewiesen. Das DOX hat „das einst Unmögliche völlig realistisch werden lassen“.

Fußnote

1 Michael Hardt & Antonio Negri, *Artforum*, October 2009, S. XX.